

Die Grottenburg Balm und ihre einstigen Herren

Autor(en): **Sigrist, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **17 (1955)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-861631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Grottenburg Balm und ihre einstigen Herren

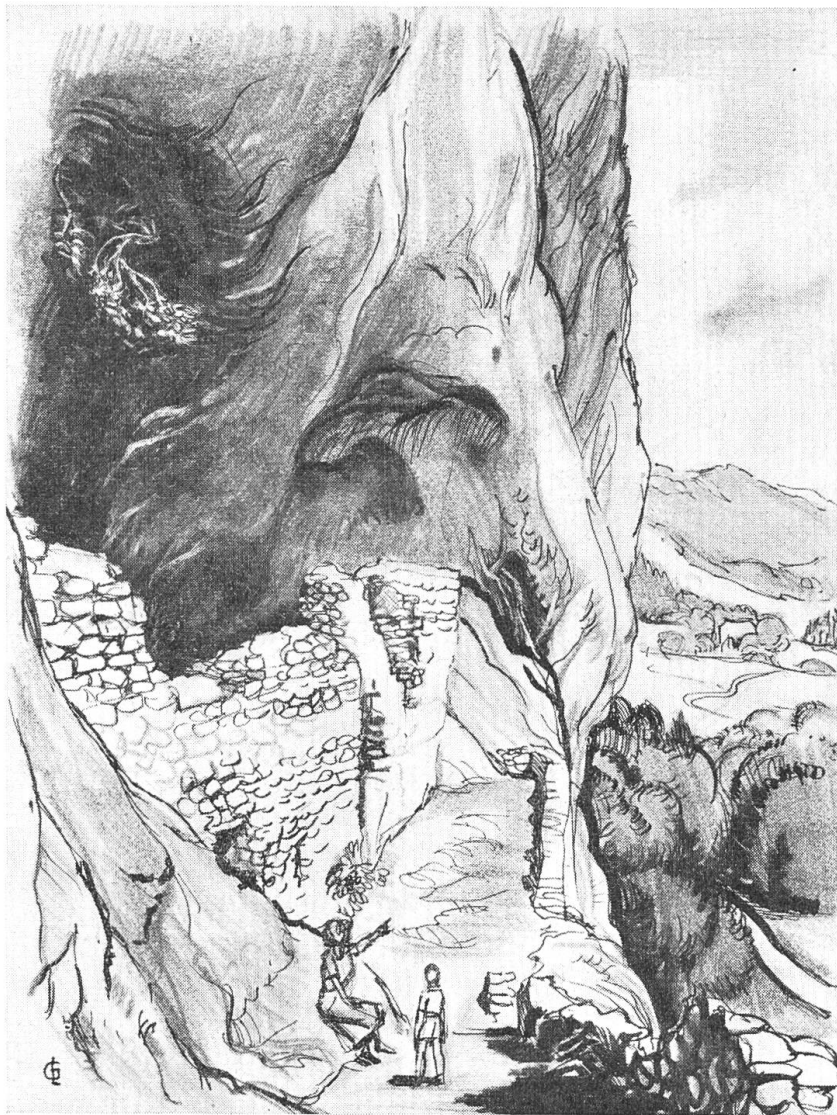
Von HANS SIGRIST

In der steilen Felswand über dem spätern Dörfchen Balm bei Günsberg öffnete sich seit Urzeiten eine natürliche Höhle von ansehnlichem Ausmaß: etwa 20 Meter in der Breite und bis 6 Meter nach der Tiefe. Ihre gesicherte Lage etwa 20 Meter über dem sanfter abfallenden Berghang mußte den Menschen locken, sobald der Rückzug der eiszeitlichen Gletscher die Besiedlung der Gegend ermöglichte, und tatsächlich hat man denn auch in dem später aufgehäuften Schutthang unter der Höhle Spuren der ältesten nacheiszeitlichen Kultur, des Azilien, aufgefunden. Von da an war die Höhle über wohl acht Jahrtausende hinweg immer wieder von Menschen bewohnt: in fast lückenloser Reihenfolge fanden sich Ueberreste aus der Jungsteinzeit, aus der Bronzezeit, der Zeit der Römer und dem Mittelalter, während der Name der Höhle, Balm, als keltisches Wort auch die Eisenzeit bezeugt.

Indessen, die kärglichen Abfälle geben uns doch nur ein höchst dürftiges Bild über die Schicksale dieser vorgeschichtlichen Bewohner der Höhle. Erst mit dem hohen Mittelalter fällt helleres Licht auf die Balm und ihre damaligen Besitzer. Ein freies Adelsgeschlecht, das über die kleinen Dörflein am kurzen Lauf der Sigger gebot, wählte die natürlichen Schutz bietende Höhle zur Anlage seiner Stammburg, die ihm auch ihren Namen gab. Die Anfänge des Geschlechts verlieren sich freilich im Dunkel des für unsere Gegend fast urkundenlosen Frühmittelalters. Als die Freiherren von Balm zum ersten Mal in der Urkundenwelt erscheinen, stehen sie bereits auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung, der sie von ihrem Stammsitz mit seinem bescheidenen Zubehör wegführte in reichere, verheißungsvollere Verhältnisse.

Im 13. Jahrhundert erscheinen nämlich die Freiherren von Balm im Besitz der gesamten Güter der um 1140 ausgestorbenen Freiherren von Altbüron im heute luzernischen Tal der Root, zu denen auch die Herrschaft Altishofen im Wiggertal gehörte. In diesen Besitz können sie nur durch Erbschaft gekommen sein, so daß die Uebersiedlung der Familie nach Altbüron wohl schon in die Mitte des 12. Jahrhunderts angesetzt werden muß. Da kaum anzunehmen ist, daß die Stammburg Balm noch wesentlich ausgebaut wurde, nachdem die Familie sie verlassen hatte, darf man wohl annehmen, daß die Burganlage um 1150 bereits in ihrem vollen Umfang dastand; ihre Anfänge wären deshalb wohl noch gut um ein Jahrhundert hinaufzurücken. Damit würde die Balm zu den ältesten Burganlagen unseres Kantons zählen, wie ja auch ihre Besitzer zu den ältesten unter den solothurnischen Adelsgeschlechtern gehören.

Entgegen der noch von Rahn vertretenen Ansicht, daß die eigentliche Burg der Freiherren von Balm weiter westlich der Höhle stand, und diese selbst nur eine Notzuflucht darstellte, haben die jüngsten Ausgrabungen erwiesen, daß die Burg Balm tatsächlich sich unmittelbar um die Höhle gruppierte. Die älteste Anlage entstand einfach dadurch, daß man den Zugang zur Höhle durch eine 2,4 Meter dicke Mauer abschloß und ihr Inneres zu Wohnzwecken einrichtete. Abgesehen von einer Futtermauer, die die Wohnräume vom nackten und wohl oft auch feuchten Felsen trennte, scheint der Innenausbau durchwegs aus Holz bestanden zu haben. Die noch erkennbaren Auflager der Balken beweisen, daß die Höhle nach der Höhe in zwei Geschosse unterteilt wurde, so daß bereits eine recht geräumige Wohnung entstand. Indessen be-



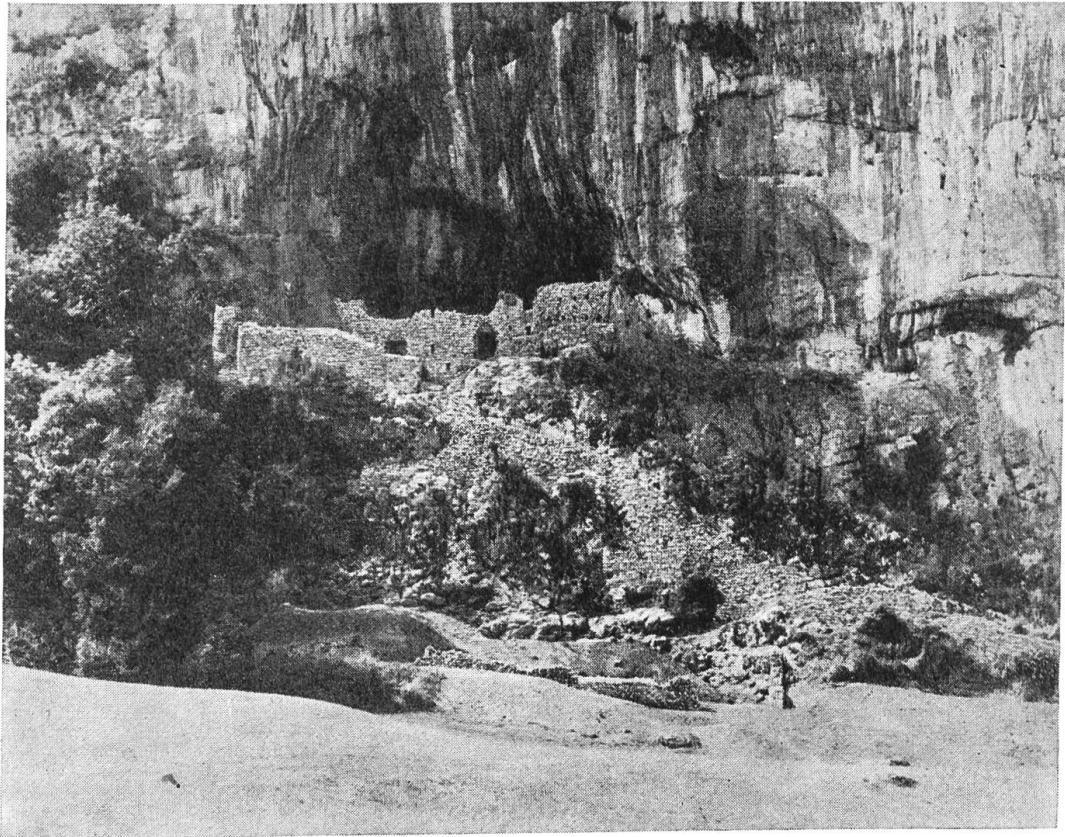
Die Grottenburg
Balm

Zeichnung
von G. Loertscher

schränkte sich die Burg nicht auf den Höhlenraum. Vielleicht in einer spätern Ausbautetappe wurde auch der Vorplatz der Höhle überbaut mit einem schmalen, langgestreckten Gebäude von 29 Metern Länge und 3,5 Metern innerer Weite. Im Schutt aufgefundene Ofenkacheln beweisen, daß die Ausstattung der Burg eine recht behagliche war. Da militärische Gründe es beim mittelalterlichen Burgenbau zur Regel machten, den Zugang immer so anzulegen, daß der anstürmende Feind der Burg seine vom Schild ungedeckte rechte Seite zukehrte, wählten auch die Herren von Balm nicht den natürlich vorgezeichneten Zugang von Westen her, über das relativ bequeme Felsband, sondern errichteten auf der Ostseite der Höhle einen künstlich aufgemauerten Zugangsweg. Er wurde in seinem oberen Stück durch ein weiteres, zum Teil in die Felsen eingehauenes Gebäude überdeckt, das etwa 18 Meter in der Länge und 6 Meter in der Breite maß. Schließlich wurden am Fuß des Felsens noch die für die ritterliche Lebenshaltung notwendigen Wirtschaftsgebäude errichtet, so daß die Burg auf ihrem Höhepunkt einen ganz ansehnlichen Komplex bildete. Von andern Burganlagen unterschied sie sich aber dadurch, daß die zentrale Verteidigungsstellung nicht durch einen hochragenden Bergfried dargestellt wurde, sondern durch die im Innern der Anlage versteckte Höhle.

Bereits Herr Burkhard von Balm, der 1201 als erster Vertreter seines Geschlechtes urkundlich genannt wird, saß aber offenbar nicht mehr auf der Burg Balm, sondern zu Altbüron. Immerhin deutet die Bezeichnung «her Burchard von der Hüli», die ihm das Jahrzeitenbuch von Flumenthal beilegt, an, daß seinen Untertanen die Herkunft und der ursprüngliche Wohnsitz ihrer Herren noch durchaus bewußt war. Dasselbe Jahrzeitbuch nennt auch einen «Fridericius von der Hüli» mit seinem Sohne Guntram, die beide in keiner Urkunde erscheinen. Der altdeutsche Name des Sohnes könnte ein Hinweis darauf sein, daß sie älter waren als Burkhard; anderseits erscheinen sie aber auch im Jahrzeitbuch der Kirche Dietwil bei Altbüron, so daß also auch sie vermutlich schon auf Altbüron saßen. Sicher in Altbüron saß der von 1197 bis 1218 erwähnte, mit den Freiherren von Langenstein verschwägte Heinrich von Balm, doch ist nicht mehr zu ermitteln, in welchem Verwandtschaftsverhältnis er zu Burkhard und Friedrich stand. Ebenso offen bleibt die Frage, wessen Söhne die in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ziemlich häufig genannten Brüder Heinrich, Rudolf und Ulrich von Balm waren. Dem Vorbild der verwandten Langensteiner folgend, die ja die Gründer des später so berühmten Klosters St. Urban waren, stifteten auch sie ein allerdings bescheidenes Klösterlein, die Cisterzienserinnen-Abtei Ebersecken.

Eine tragische Berühmtheit erlangte schließlich der letzte Sproß des Geschlechtes, dessen Vater übrigens ebenfalls nicht zu bestimmen ist: Rudolf von



Die Grottenburg Balm nach der Konservierung 1941

Balm, der Freund und Genosse des Königsmörders Johannes Parricida. Persönlich gelang es ihm zwar, sich der Rache der Habsburger durch die Flucht zu entziehen, während seine Schwester Gertrud den qualvollen Tod ihres Gatten Rudolf von Wart auf dem Rade miterleben mußte; aber auch Rudolf von Balm starb wenige Jahre später in einem Kloster zu Basel, wo er Zuflucht gefunden hatte. Die Güter der Freiherren von Balm wurden vom Reiche konfisziert. Die Herrschaften Altbüron und Altishofen wurden den Grafen von Buchegg verliehen, die sie aber bald darauf an den Deutschen Orden verkauften; die Stammburg Balm aber mit ihrer kleinen Herrschaft erhielt Graf Otto von Straßberg. Großes Interesse an der wenig einträglichen Erwerbung scheinen die Straßberger indessen nicht gehabt zu haben; sie kam ihnen vor allem gelegen, um sie bei Geldverlegenheiten zu verpfänden. Schon um 1320 wurde sie so an den solothurnischen Ritter und zeitweiligen Schultheißen Pantaleon von Gebstraße versetzt, 1327 an den den Straßbergern verwandten Grafen Rudolf von Nidau. Dieser brachte 1336 Balm vollständig in seinen Besitz, aber 1374 verkaufte er es seinerseits wieder an die reiche Kaufmannsfamilie Schriber

von Solothurn. Mit Anna Schriber gelangte die Herrschaft dann durch Heirat an den Edelknecht Arnold Bumann von Olten, der sie 1411 der Stadt Solothurn verkaufte.

Seit der Uebersiedlung der Freiherren von Balm nach Altbüron wohnten vermutlich nur noch die Vögte, denen die jeweilige Herrschaft die Verwaltung der zugehörigen Dörfer übertrug, auf der Burg Balm. Mit ihrem Uebergang an bürgerliche Geschlechter der Stadt Solothurn wurde auch dies überflüssig, da sich diese Verwaltungstätigkeit ja leicht von der nahegelegenen Stadt aus ausüben ließ. Damit setzte natürlich die bauliche Verwahrlosung der nun unbewohnten Burg ein, die beim Uebergang an die Stadt Solothurn schon ziemlich weit fortgeschritten war. Auch Solothurn setzte keinen Vogt mehr auf die Burg, sondern übertrug die Verwaltung der kleinen Herrschaft Balm einem in der Stadt ansässigen Ratsherrn. Immerhin machte man zunächst Anstrengungen, den Verfall der Burg aufzuhalten, indem man sie zu verleihen suchte. Tatsächlich fand sich auch ein Interessent: der Walliser Hans Sigrist von Naters, der die Burg mit den zugehörigen Einkünften übernahm gegen die Verpflichtung, die verwahrlosten Gebäude wieder instandzustellen. Offenbar überstiegen aber die notwendigen Reparaturen bei näherer Prüfung weit die zu erwartenden Einkünfte; nachdem Sigrist ein paar Jahre lang die Einkünfte bezogen hatte, ohne die Bauarbeiten in Angriff zu nehmen, und die solothurnischen Räte ihm deswegen Vorwürfe machten, zog er es vor, sich wieder ins Wallis zurückzuziehen und überließ die Burg ihrem Schicksal. Sie blieb unbewohnt und zerfiel Stück für Stück, am Fuß des Felsens einen immer höhern Hügel von Schutt ablagernd. Den letzten Stoß gab dem Gemäuer um 1820 ein Bauer von Balm, der die noch stehenden Mauerreste zum Bau seines Hauses verwendete. Von da an zeugten nur noch unbedeutende Spuren von der ehemaligen stattlichen Anlage, die zudem allmählich von Gestrüpp überwuchert und fast völlig unkenntlich gemacht wurden. Erst die umfassende und gründliche Ausgrabung der Jahre 1939—1941 ließ die vorher verkannte Bedeutung der Burganlage wieder in vollem Umfang hervortreten. Durch eine fachgemäße Konservierung sind heute wenigstens die Mauerzüge wieder für jedermann erkennbar, als Zeugen der fernen Zeit, da noch frisches ritterliches Leben die Mauern der Burg Balm erfüllte.

Quellen und Literatur:

Solothurnisches Urkundenbuch, Band I, bearb. von A. Kocher.

Berichte der Altertümerkommision für die Jahre 1939—1941, in: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte, Bd. 13—15.

M. Estermann, Geschichte der Pfarreien Großdietwil und Großwangen, in: Geschichtsfreund, Bd. 49 (1894).